

2024

WASSER- SICHERHEITS- REPORT



Herausgeberinnen

BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Inhalt

WASSER-
SICHERHEITS-
REPORT 2024

VORWORT	SEITE 4
UNFALLGESCHEHEN	SEITE 6
NICHT-TÖDLICHE ERTRINKUNGSUNFÄLLE	SEITE 10
GOOD PRACTICE	SEITE 16
UNITÉ DE DOCTRINE	SEITE 22
PARTNER WSF	SEITE 26

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle mit Blick auf das Jahr 2022 geschrieben, dass die Zahl der Ertrinkungstoten so hoch sei wie seit 20 Jahren nicht mehr. Wir hofften damals, es handle sich um einen Ausreisser und nicht um den Beginn eines neuen Trends.

Ein Jahr später zeigt sich, dass auch im Jahr 2023 mehr tödliche Ertrinkungsunfälle registriert wurden als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Konkret waren es 58 Unfälle, während der Durchschnitt bei 47 liegt. Die Anzeichen für einen Trend hin zu mehr Todesfällen durch Ertrinken mehren sich. Wir sind alle gefordert, diese Entwicklung mit wirksamen Massnahmen zu stoppen.

Um diesen negativen Trend besser zu verstehen, müssen wir die Ursachen noch genauer untersuchen und verstehen. Ein vielversprechender Ansatz ist die systematischere Analyse auch der nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle. Nehmen diese ebenfalls zu oder hat sich die Fatalität der Unfälle verändert? Welche Faktoren haben Einfluss auf den Schweregrad? Überdies verursachen auch nicht-tödliche Ertrinkungsunfälle Leid sowie gesellschaftliche Kosten. Grund genug, nicht-tödliche Ertrinkungsunfälle im diesjährigen Bericht etwas näher zu beleuchten.

Wir werden nicht müde zu betonen, dass eine erfolgreiche Prävention von Ertrinkungsunfällen von der Mitwirkung zahlreicher Akteure abhängt. Lokale und regionale Initiativen sind ebenso gefragt wie die laufenden nationalen Programme und Grundlagenarbeiten. Im Report lesen Sie vier eindrückliche Beispiele sehr unterschiedlicher Präventionsmassnahmen von ebenso unterschiedlichen Akteuren, in denen sich die grosse Bandbreite der Massnahmen gegen das Ertrinken zeigt.

Um einen strategischen Rahmen für alle diese Massnahmen zu schaffen, werden die BFU und die SLRG im Laufe des Jahres 2025 einen gemeinsamen Wassersicherheitsplan erarbeiten. Dieser soll den Akteurinnen und Akteuren in der Ertrinkungsprävention Orientierung geben und den gezielten Ressourceneinsatz über Organisationsgrenzen hinweg fördern.

Gemeinsam kann und muss es uns gelingen, dass Ertrinkungsunfälle in der Schweiz vergleichsweise selten bleiben und die diesbezüglichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte in diesem Bereich gefestigt werden können.

Herzliche Grüsse



Aline Müller
Präsidentin SLRG



Stefan Siegrist
Direktor BFU

Definition von Ertrinken



Ertrinken wird definiert als die «Beeinträchtigung der Atmung durch das ungewollte vollständige oder teilweise Eintauchen des Kopfes in einer Flüssigkeit». Ein Ertrinkungsunfall kann entweder tödlich enden, zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führen oder ohne Schädigung ausgehen. (WHO, 2002)

Eine erfolgreiche Prävention von Ertrinkungsunfällen hängt von der Mitwirkung zahlreicher Akteure ab.

Unser Ziel

BFU und SLRG haben sich das Ziel gesetzt, die Ertrinkungsrate in der Schweiz im Fünfjahresdurchschnitt bis 2027 von heute 0,6 pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner auf 0,5 zu senken. Das klingt unspektakulär, ist jedoch ambitioniert. Wir sehen uns aktuell mit einer tendenziell zunehmenden Risikoexposition konfrontiert. Immer mehr Menschen bewegen sich in irgendeiner Form am, im und auf dem Wasser. Gleichzeitig nimmt aufgrund der

Migrationsbewegungen der Anteil von Personen zu, die die spezifischen Gefahren der Schweizer Gewässer nicht kennen und zudem häufig über vergleichsweise tiefe Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen verfügen. Deshalb stellt bereits das Halten der heutigen – im internationalen Vergleich tiefen – Ertrinkungsrate eine Herausforderung dar.

UNFALL- GESCHEHEN

Autorinnen
Lynn Ellenberger,
Jolanda Rita Bucher

Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?

Im Zehnjahresschnitt ertrinken 47 Menschen in der Schweiz. 13% der Verunfallten sind ausländische Gäste. Schönes und warmes Wetter in den Sommermonaten führt zu mehr Exposition am, im und auf dem Wasser; ein verregneter Sommer hingegen hält viele Menschen vom Wassersport ab. Damit unterliegen die Unfallzahlen grossen jährlichen Schwankungen.

47 Todesfälle pro Jahr, davon 6 ausländische Gäste



Schweizer Bevölkerung 87%



Ausländische Gäste 13%

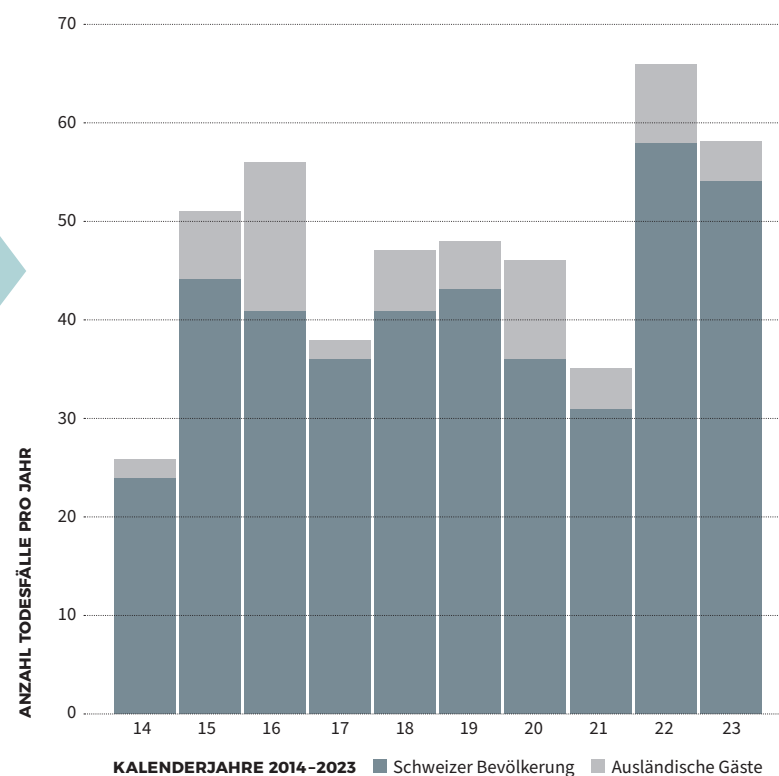


Abb. 1: Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2024

Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?

Menschen ertrinken beim Wassersport: vor allem beim Baden und Schwimmen sowie beim Bootfahren. Aber auch in einer Vielzahl von anderen Lebensbereichen ereignen sich Ertrinkungsunfälle – also da, wo der Aufenthalt im Wasser nicht geplant war. Immer wieder ereignen sich so tödliche Ertrinkungsunfälle von Kindern, die beim Spielen ins Wasser fallen, oder Verkehrsunfälle, bei denen Fahrzeuge ins Wasser geraten und die Insassen ertrinken.

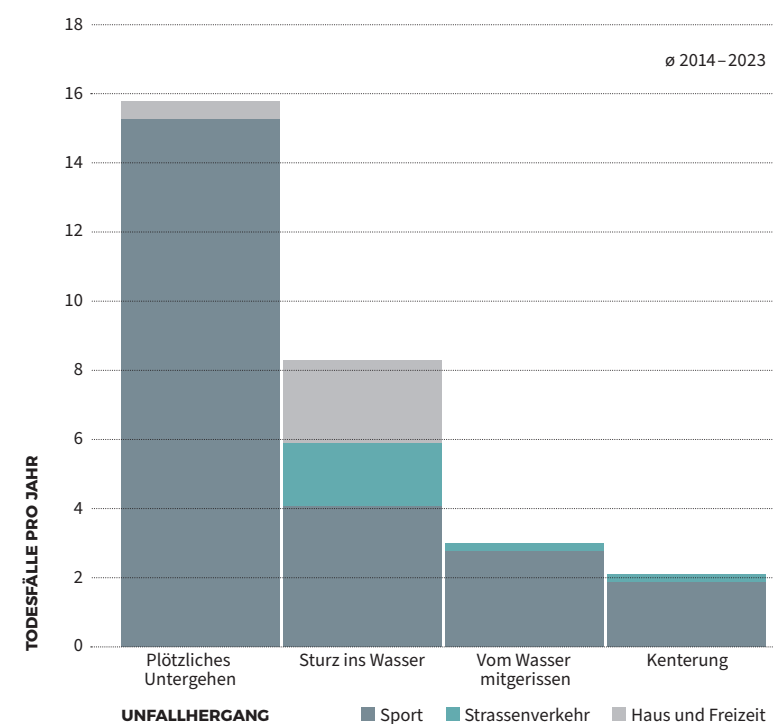


Abb. 2: Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2024

Sport, Freizeit und Verkehr



Sport 80%



Haus und Freizeit 7%



Strassenverkehr 5%
v. a. Auto- und Velofahren




Unbekannt 8%

* Davon 66% beim Baden/Schwimmen, 14% beim Bootfahren/Surfen, 5% beim Tauchen und 15% bei anderen sportlichen Tätigkeiten

Wer sind die Verunfallten?


Männer stellen die überwiegende Mehrheit der Unfallopfer dar, was eher auf ihr Risikoverhalten als auf höhere Exposition zurückzuführen ist. Ertrinkungsunfälle werden in allen Altersgruppen registriert. Das Unfallausmass nimmt aber bei den 15- bis 19-Jährigen gegenüber den Jüngeren sprunghaft zu, also da, wo die direkte Einflussnahme von Aufsichtspersonen abnimmt. Ab 30 Jahren liegt das Unfallausmass, abgesehen von leichten Schwankungen, auf einem stabilen Niveau und bleibt bis ins hohe Alter bedeutend.

Unfallschwerpunkt: 15- bis 29-jährige Männer



Männlich

83 %



Weiblich

17 %

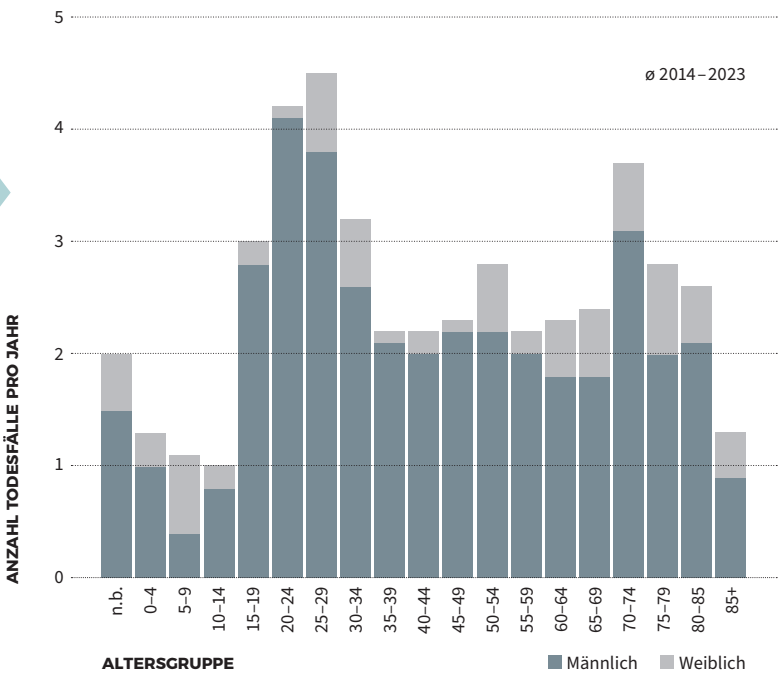


Abb. 3: Wer sind die Verunfallten?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2024

Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?

Menschen ertrinken in der Schweiz meistens in freien Gewässern. Dabei ist das Unfallausmass in Flüssen und Bächen etwas geringer als in Seen und stehenden Gewässern. Die vorliegende Statistik erlaubt keine Aussage zum Risiko von Ertrinkungsunfällen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Baden und Schwimmen in öffentlichen Badeanstalten bei Weitem sicherer ist als in Freigewässern. Die Unfallzahlen nach Kanton widerspiegeln grob gesehen die Verfügbarkeit von Fliess- und Standgewässern in der Landschaft, wobei auch die Nähe von Ballungszentren zum Wasseranstoss das Unfallausmass beeinflusst.

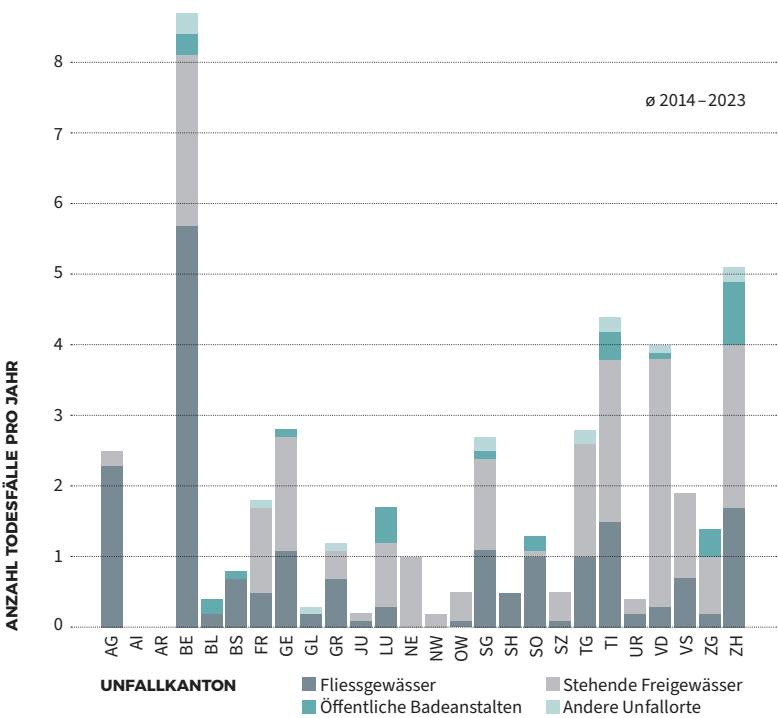


Abb. 4: Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2024

Natürliche Gewässer insb. in der Deutschschweiz



Fliessgewässer 43 %



Stehende Freigewässer 47 %



Öffentliche Badeanstalten 7 %



Andere Unfallorte 3 %

NICHT-TÖDLICHE ERTRINKUNGS-UNFÄLLE

EINE ÜBERSICHT

Um wirksame Präventionsmassnahmen entwickeln zu können, gilt es das Problem «Ertrinken» möglichst umfassend zu verstehen. Dazu gehört auch, mehr über die nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle in Erfahrung zu bringen.

Autor
Reto Abächerli

Seit dem Jahr 2002 existiert eine international einheitliche, anerkannte Definition von «Ertrinken» (vgl. Seite 5 des vorliegenden Reports). An dieser orientieren sich sowohl die BFU als auch die SLRG. Teil der Definition ist, dass ein Ertrinkungsunfall entweder tödlich endet, zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führt oder ohne Schädigung ausgehen kann. Bei nicht-tödlichen Ertrinkungsunfällen wird die Beeinträchtigung der Atmung durch das Eintauchen des Kopfes in eine Flüssigkeit – d. h. der eigentliche Ertrinkungsvorgang – vor dem Tod gestoppt.

In den gängigen publizierten Statistiken werden die nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle in der Regel nicht ausgewiesen. Der Fokus liegt auf den Todesfällen. Um wirksame Präventionsmassnahmen entwickeln zu können, gilt es das Problem «Ertrinken» jedoch möglichst umfassend zu verstehen. Dazu gehört auch, mehr über die nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle in Erfahrung zu bringen. Wieso gehen einzelne Ertrinkungsunfälle mehr oder weniger gravierend aus? Welche Faktoren begünstigen einen positiven Ausgang einer Notsituation? Um solche und ähnliche Fragen belastbar beantworten zu können, müssen auch die nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle systematisch erhoben und analysiert werden.



Abb. 5: Rettung einer Person in Not
Quelle: Yurii Zushchyk

Wie werden nicht-tödliche Ertrinkungsunfälle kategorisiert?
Die Kategorisierung der nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle ist seit Jahren ein vieldiskutiertes Thema in der Fachwelt. Im Jahr 2017 lancierte die Weltgesundheitsorganisation WHO eine internationale Experten-Arbeitsgruppe. Die Gruppe erarbeitete einen Vorschlag zur Kategorisierung der nicht-tödlichen Ertrinkungsunfälle und präsentierte diesen 2019 im Rahmen der World Conference on Drowning Prevention (WCDP) in Durban, Südafrika. Zwischen 2020 und 2022 wurde der Kategorisierungsvorschlag in ausgewählten Ländern getestet und in der Folge punktuell angepasst. An der WCDP Ende 2023 im australischen Perth wurde die Kategorisierung schliesslich für die breite Nutzung freigegeben.

Das «Non-fatal Drowning Categorization Framework» hat zwei Dimensionen:

- Den Schweregrad der Beeinträchtigung der Atmung unmittelbar nach Stopp des Ertrinkungsvorgangs.
- Den Schweregrad von anhaltenden Einschränkungen des Gesundheitszustandes infolge des Ertrinkungsunfalls. Dies verglichen mit der vor dem Unfall bestehenden Funktionsfähigkeit der betroffenen Person.

Grad der Beeinträchtigung der Atmung, nachdem der Ertrinkungsprozess gestoppt wurde

(1) Leichte Beeinträchtigung	(2) Mittlere Beeinträchtigung	(3) Schwere Beeinträchtigung
– Anhaltender unkontrollierbarer Husten, der nach einiger Zeit von selbst aufhört.	– Person zeigt Schwierigkeiten oder Abnormalitäten bei der Atmung, die medizinische Hilfe erfordert.	– Person atmet nicht und muss wiederbelebt werden.
UND	UND/ODER	UND/ODER
– Person ist vollkommen orientiert.	– Person ist bei Bewusstsein, jedoch desorientiert.	– Person ist bewusstlos, verfügt jedoch über eine funktionierende Atmung.

Grad der mindestens über mehrere Tage anhaltenden Einschränkungen infolge des Ertrinkungsunfalls (gemessen an dem vorbestehenden Funktionsniveau)

(A) Keine Einschränkungen	(B) Mittlere Beeinträchtigung	(C) Schwere Beeinträchtigung
– Keine Einschränkungen	– Mehr Mühe als sonst, um den Alltag zu bewältigen. Z. B. Arbeiten, Schule oder Tätigkeiten im Haushalt.	– Unterstützung im Alltag von Familienangehörigen oder Dritten erforderlich.
		UND/ODER
		– Ängste, die in der Freizeitgestaltung oder im Sozialleben oder Beruf einschränken.

Abb. 6: Non-fatal Drowning Categorization Framework NDCF (Übersetzung auf DE durch SLRG in Absprache mit Mitgliedern der NDCF-Autorengruppe)
Quelle: WHO Non-fatal Drowning Categorization Framework

Ein nicht-tödlicher Ertrinkungsunfall wird also jeweils mit 1 bis 3 (Grad der Beeinträchtigung der Atmung) sowie A, B oder C (Grad der anhaltenden Einschränkungen) bewertet.

Was ist über nicht-tödliche Ertrinkungsunfälle in der Schweiz bekannt?

Informationen zu nicht-tödlichen Ertrinkungsunfällen sind in verschiedenen Quellen zu finden (siehe Kasten auf Seite 14). Die SLRG hat Anfang 2024 ein Projekt zur Erarbeitung einer entsprechenden Übersicht gestartet. Das Projekt soll im Frühjahr 2025 abgeschlossen werden.

Teil des Projekts ist auch eine noch nicht publizierte Bevölkerungsbefragung zu nicht-tödlichen Ertrinkungsunfällen. Diese wurde im Frühjahr 2024 von gfs-zürich im Auftrag der SLRG durchgeführt und ist repräsentativ für die Deutsch- und Westschweizer Bevölkerung ab 18 Jahren. Insgesamt wurden 1003 Personen befragt.

Gemäss dieser Befragung haben 17% (n = 172) der befragten Personen schon einmal erlebt, dass sie ungewollt in einer Art und Weise unter Wasser geraten sind, dass sie Angst hatten, zu ertrinken.

Ertrinkungsunfälle ohne tödliche Folgen

Ist es Ihnen schon einmal passiert, dass Sie ungewollt in einer Art und Weise unter Wasser geraten sind, dass Sie Angst hatten, zu ertrinken?

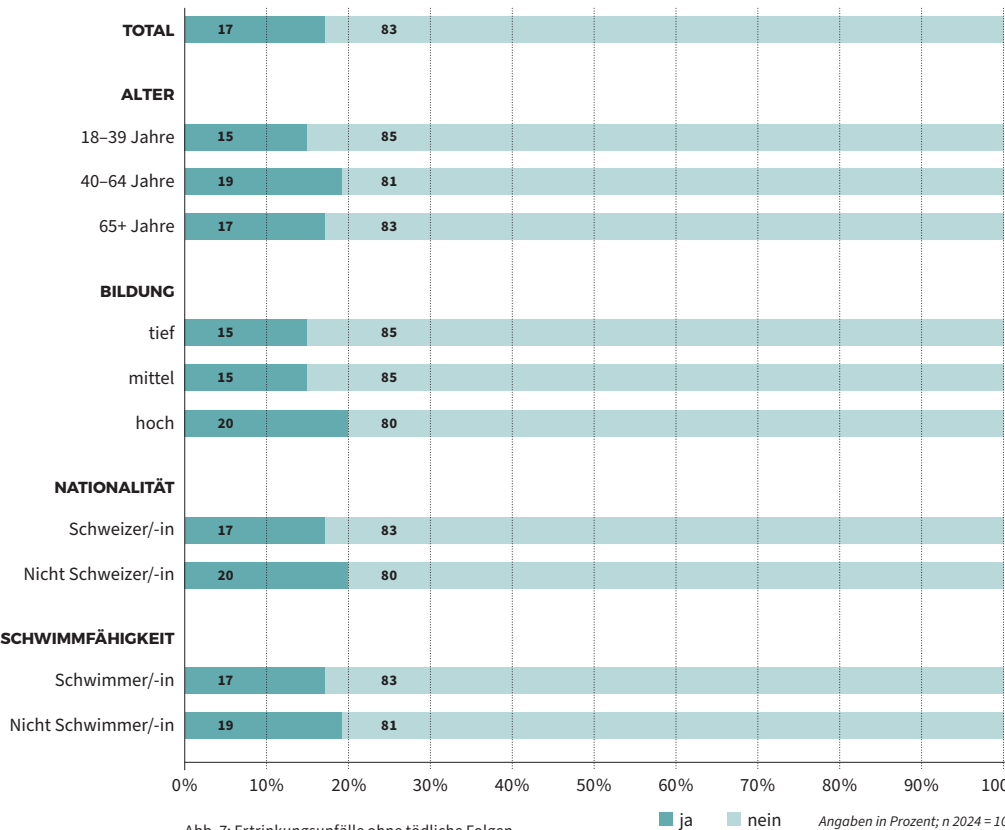


Abb. 7: Ertrinkungsunfälle ohne tödliche Folgen
Quelle: gfs-zürich im Auftrag der SLRG (2024)
Angaben in Prozent; n 2024 = 1003

Von diesen 17% wiederum gaben deren 71% an, keine kurzfristigen Symptome erfahren zu haben. Am anderen Ende des Spektrums gaben 2 Personen an, dass sie wiederbelebt werden mussten.

Bezüglich allfälliger anhaltender Einschränkungen gaben 93% an, keine solchen erfahren zu haben. Plausibel übereinstimmend mit den erfahrenen Symptomen gaben auch hier wieder 2 Personen an, dass sie in der Folge Unterstützung von Familienangehörigen oder Dritten benötigen.

Datenquellen



Nicht abschliessende Übersicht über Datenquellen zu nicht-tödlichen Ertrinkungsunfällen in der Schweiz

Auswertung der Medienberichterstattung durch die SLRG

Die SLRG erfasst systematisch Medienberichte über Unfälle im Wasser oder Stürze und dergleichen ins Wasser. Der Ausgang der Unfälle wird mit «tödlich» oder «nicht-tödlich» erfasst.

Im Jahr 2019 hat die SLRG in ihrer Statistik 117 Medienberichte erfasst. 37 davon handelten von einem tödlichen, 22 von einem nicht-tödlichen Ertrinkungsunfall. Die übrigen Berichte handelten, basierend auf den verfügbaren Informationen, von Suizid(-Versuchen), Schiffsunfällen, Verkehrsunfällen oder Tauchunfällen.

SWISSRECA – Register der ausserklinischen Herz-Kreislauf-Stillstände

Der Interverband für Rettungswesen IVR führt seit 2017 ein Register der ausserklinischen Herz-Kreislauf-Stillstände. Die Daten werden systematisch durch die Rettungsdienste erhoben. Unter anderem wird bei jedem Herz-Kreislauf-Stillstand die Ursache erfasst. «Ertrinken» ist eine dieser kategorisierten Ursachen.

Ereignisstatistiken von Bädern sowie anderen Organisationen

Die Betreiber von Hallen- und Freibädern (inkl. See- und Flussbäder) führen Ereignisstatistiken in unterschiedlichen Ausprägungen. Eine systematische Übersicht besteht derzeit nicht. Gleiches trifft auf Ereignis- und Einsatzstatistiken anderer Organisationen zu – zum Beispiel Flugrettungsdienste, die Alpine Rettung Schweiz etc.

Kurzfristige Symptome

Führte der Ertrinkungsunfall ohne tödliche Folge zu einem oder mehreren der folgenden Symptome?

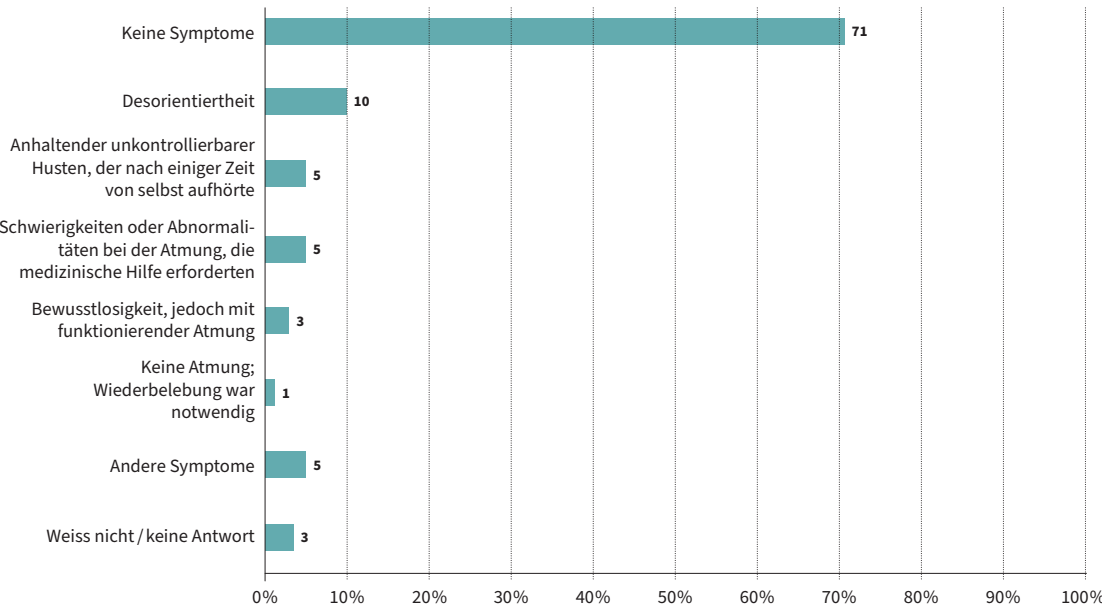


Abb. 8: Kurzfristige Symptome
Quelle: gfs-zürich im Auftrag der SLRG (2024)
Angaben in Prozent; n = 172

Längerfristige Symptome

Haben Sie durch den nicht-tödlichen Ertrinkungsunfall vorübergehend oder bis heute bleibend eine oder mehrere der folgenden Einschränkungen Ihres Gesundheitszustandes erfahren?

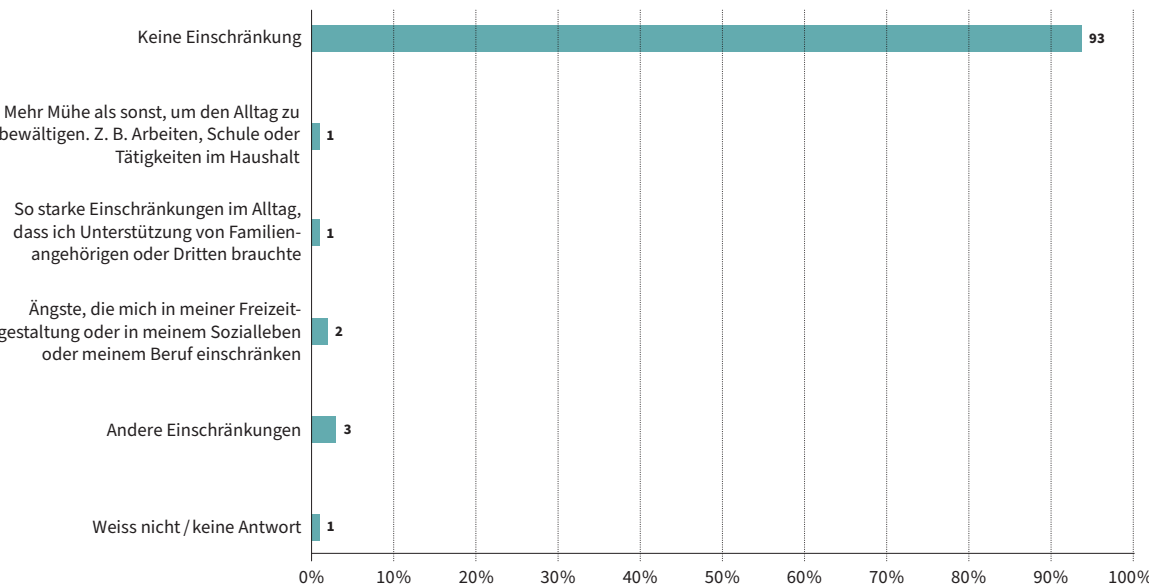


Abb. 9: Längerfristige Symptome
Quelle: gfs-zürich im Auftrag der SLRG (2024)
Angaben in Prozent; n = 172

GOOD PRACTICE

IM EINSATZ FÜR MEHR WASSER-SICHERHEIT

Autor
David Burkhardt

Schwimmbojen an der Seeüberquerung im Murtensee SSS Vully in Zusammenarbeit mit der BFU



Ausgangslage

Die SLRG-Sektion «Société de Sauvetage du Vully» organisiert jedes Jahr die Seeüberquerung im Murtensee mit rund 350 Startplätzen. 2024 stand die 44. Ausgabe der gut 3 km langen Strecke von Meyriez nach Môtier an. Die organisierende SSV zeichnet sich ebenfalls für die Sicherheit verantwortlich.

Vorgehen und Massnahmen

Im Rahmen des Präventionsprojektes «oben bleiben» der BFU mit stationären Bojenverleihstationen bei Seen und Flüssen wurde eine «mobile» Station an der Seeüberquerung 2024 im Murtensee getestet.

Alle 350 Startplätze waren bereits seit dem 20. April ausgebucht. Somit konnten vorgängig alle Teilnehmenden angeschrieben werden. Allen wurde empfohlen, Schwimmbojen zu benutzen – entweder ihre eigenen, oder es konnten kostenlos Bojen ausgeliehen werden. Die Bojen verfügen neben einer aufblasbaren, separaten Luftkammer über ein Trockenfach zum Verstauen von Gegenständen.

Ergebnisse

Laut dem Organisator nutzten über 80 % der letztlich 277 Teilnehmenden eine Schwimmboje für die Überquerung. Dies zeigt das Bild (und ein Beitrag in «La Liberté» vom 22. Juli 2024) eindrücklich. Wertvoll für zukünftige

Aktionen mit Seeüberquerungen war auch die Erkenntnis, dass trotz der zahlreichen Schwimmbojen der Massenstart absolut problemlos verlief. Die Schwimmbojen konnten während der Sommersaison weiterhin an Bojenverleihstationen in Nant und Môtier genutzt werden.

Gewonnene Erkenntnisse

Der Pilotversuch war ein voller Erfolg; die Erwartungen wurden übertroffen. Schwimmbojen scheinen an Seeüberquerungen eine hohe Akzeptanz zu geniessen und sind ein wichtiger Beitrag zur Wassersicherheit. Die Schwimmboje war weder beim Massenstart noch beim Schwimmen hinderlich und kann somit als Sicherheitselement für Seeüberquerungen empfohlen werden.

Zukünftig sollten an Seeüberquerungen vermehrt Bojen zum Verleih zur Verfügung stehen, und die Aktion wird hoffentlich viele Nachahmer finden – damit die Schwimmboje künftig so selbstverständlich zur Ausrüstung gehört wie die Badebekleidung.

Weiterführende Informationen

Société de Sauvetage du Vully

Antonin Lederrey
Verantwortlicher Interventionen
info@sauvetagevully.ch
www.sauvetagevully.ch



Abb. 10: Start der Seeüberquerung in Meyriez
Quelle: Rawkingphoto.ch

Autor
Reto Abächerli

Sichere Oberengadiner Talseen

Präventionsmassnahmen für mehr Sicherheit

Ausgangslage

Das Oberengadiner Seenplateau umfasst vier grössere und mehrere kleinere Seen zwischen Maloja und St. Moritz. Auf den grösseren Seen tummeln sich im Sommer Wassersportlerinnen und Wassersportler und im Winter – wenn eine dicke Eisdecke die Seen zufrieren lässt – sind Spaziergänger, Schlittschuhläufer, Velofahrerinnen, Langläufer, Eisfischer und Snowkiterinnen anzutreffen.

Im Sommer stellen die tiefen Wassertemperaturen sowie die steil abfallenden Ufer gewässerspezifische Gefahren dar. Im Winter steht die Frage nach der Belastbarkeit der Eisdecke sowie dem Erkennen der Schwachstellen im Vordergrund. Bei sogenanntem Schwarzeis ist die Belastbarkeit noch schwieriger abzuschätzen.



Abb. 11: Schwarzeis
Quelle: Dominik Hunziker



Abb. 12: Rettungsübung
Quelle: Gian Nicola Bass

Nach verschiedenen gravierenden Ertrinkungsunfällen haben die Gemeinden Bergell, Sils i. E., Silvaplana, St. Moritz und Celerina in einem mehrjährigen Prozess die Situation analysiert, diskutiert und Schritt für Schritt Massnahmen zur Verbesserung der Situation umgesetzt.

Vorgehen, Massnahmen und Ergebnisse

Zur Verhinderung von (tödlichen) Ertrinkungsunfällen wurden drei Arbeitsbereiche identifiziert:

- Informations- und Sensibilisierungsmassnahmen
- Installation von Rettungsmitteln für Ersthelfende
- Koordination und Stärkung der organisierten Hilfe

Seit 2020 wurden in diesen Bereichen zahlreiche Massnahmen umgesetzt.

Informations- und Sensibilisierungsmassnahmen

Sommer

- Kontextbezogene Informationstafeln an 15 Standorten (vgl. Bild)
- Informationen auf der Website von Engadin Tourismus

Winter

- Kontextbezogene Informationstafeln an 40 Standorten (vgl. Bild)
- Informationen und Verhaltenstipps auf der Website von Engadin Tourismus
- Kurse mit Gemeindeangestellten zum richtigen Verhalten auf dem Eis inkl. Verhalten im Notfall

Installation von öffentlichen Rettungsmitteln für Ersthelfende

Sommer

- An 15 Standorten stehen öffentliche Rettungsmittel zur Verfügung

Winter

- An 40 Standorten Ersatz bestehender öffentlicher Rettungsmittel (Schwimmring mit Seil und Aluminiumstange) durch besser geeignete Rettungsmittel (Werfsack, Stock und Eisschraube) (vgl. Bild)
- Erstellung und Publikation von Videos zur Selbst- und Fremddrettung bei Eis-Einbrüchen

Koordination und Stärkung der organisierten Hilfe

- Spezifische Aus- und Weiterbildung der Feuerwehren «Trais Lejis» und St. Moritz für die Wasserrettung im Sommer und Winter
- Regelung und Training der helikoptergestützten Rettung (REGA und Heli Bernina als Partner)



Abb. 13: Informationstafel Sommer
Quelle: Dominik Hunziker



Abb. 14: Informationstafel Winter
Quelle: Dominik Hunziker

Gewonnene Erkenntnisse

Die Koordination von Aktivitäten über mehrere Gemeinden und Akteure hinweg ist komplex und zeitintensiv. Unterschiedliche Tempi und Prioritäten zuzulassen, ist eine Möglichkeit, um allen Bedürfnissen und Ressourcen gerecht zu werden und dennoch gesamthaft Fortschritte zu erzielen.

Die neu installierten Rettungsmittel kamen in der Wintersaison zum Einsatz und haben sich bewährt. Über die Wirkung der Präventionsmassnahmen lassen sich zum aktuellen Zeitpunkt keine Aussagen machen.

Weiterführende Informationen

Berg & Sicherheit AG

Dominik Hunziker
Sicherheitsberater der Gemeinden und von Engadin Tourismus
berg-sicherheit@bluewin.ch

Verhaltenstipps fürs Betreten von Schwarzeis

www.engadin.ch/de/eisssport/verhaltenstipps-beim-betreten-von-schwarzeis



Abb. 15: Rettungsmittel
Quelle: Dominik Hunziker

Autor
Reto Abächerli

Ertrinkungsprävention mit unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden

Initiative der Asylorganisation Zürich (AOZ) und dem Sportamt der Stadt Zürich



Ausgangslage

Alle Asylsuchenden werden nach Einreichung ihres Gesuchs einem Bundesasylzentrum mit Verfahrensfunktion zugewiesen. Das Bundesasylzentrum Zürich (BAZ) ist eines von insgesamt sechs solchen Zentren in der Schweiz. Gemäss der Stadt Zürich kommt es an der Limmat inner- und ausserhalb der Flussbäder regelmässig zu Situationen, in welchen unbegleitete minderjährige Asylsuchende (MNA) aus dem nahegelegenen Bundesasylzentrum im Wasser in Not geraten.

Vorgehen und Massnahmen

Auf Initiative der Asylorganisation Zürich (AOZ) und dem Sportamt der Stadt Zürich wurde die SLRG im Mai 2023 um Rat gefragt: Wie können Notsituationen von MNA verhindert werden? Als besondere Herausforderung wurde die Heterogenität der MNA (z. B. in Bezug auf bestehende Wassersicherheitskompetenzen, Haltungen oder mögliche Traumata) identifiziert. Überdies stellen die Sprachkenntnisse der MNA per se eine Vermittlungshürde dar. Aus der Liste der «Water Competencies» nach Stallmann et. al. (2017)¹ wurden deren drei identifiziert, die im vorliegenden Setting als realistisch zu erreichen erschienen: die Vermittlung von Wissen über lokale Gefahren, das Thematisieren einer positiv-kritischen Haltung zum Wasser («respect the water») sowie eine Sensibilisierung für das Erkennen einer Person in Not und eine angemessene Hilfeleistung.

Ergebnisse

Am 25. Juni 2024 wurde ein 90-minütiger, niederschwelliger Sensibilisierungs-Input für insgesamt 25 MNA im Alter von 14 bis 18 Jahren durchgeführt – dies im Sinne eines Pilotprojekts. Der Input bestand darin, dass mit den Jugendlichen vor Ort entlang der Limmat Gefahren und Gefahrenstellen, sicheres Verhalten (Eigenschutz) wie auch das Verhalten bei Notfällen Dritter praxisorientiert thematisiert wurde. Geleitet wurde die Massnahme durch Personen der SLRG; begleitet durch Sozialpädagogen des AOZ sowie der BAZ-Schule.

Gewonnene Erkenntnisse

Aus den strukturierten Feedbacks der beteiligten Personen der AOZ, des BAZ, der Stadt Zürich und der SLRG gehen insbesondere folgende Punkte hervor:

- Mit Blick auf die Beteiligung und Aufmerksamkeit der MNA ist ein hoher Anteil an erlebnisorientierten Elementen anzustreben (z. B. Zuwerfen von Rettungsmitteln an eine SLRG-Person im Wasser).
- Bei Elementen der klassischen Wissensvermittlung (z. B. Thematisierung von Verbots- und Gefahrensignalen) hat sich die Nutzung von Bildmaterial und Piktogrammen bewährt.
- Es hat sich bestätigt, dass Betreuungsquote sowie Gruppengrösse wesentliche Faktoren fürs Gelingen sind.



Abb. 16: Präventionsspaziergang
Quelle: SLRG

¹ Stallman, Robert Keig; Moran, Kevin Dr; Quan, Linda; and Langendorfer, Stephen (2017) «From Swimming Skill to Water Competence: Towards a More Inclusive Drowning Prevention Future», International Journal of Aquatic Research and Education: Vol. 10: No. 2, Article 3

Autor
David Burkhardt

WSC-Wiederholungskurse für Schülerinnen und Schüler

Eine Kooperation zwischen bernschwimmt und dem Schulamt der Stadt Bern



Ausgangslage

In den Schulen der Stadt Bern ist der Schwimmunterricht gemäss Schulreglement Art. 18a obligatorisch. Zusätzlich müssen alle Schülerinnen und Schüler im Kanton Bern bis zum Ende der 4. Klasse den Wasser-Sicherheits-Check (WSC) absolvieren. Die Schulen führen den WSC durch und geben erfolgreichen Teilnehmenden den WSC-Ausweis kostenlos ab. Für jene, die den WSC nicht bestehen, hat das Schulamt der Stadt Bern eine Möglichkeit geschaffen: Über eine Partnerschaft mit der Schwimmschule des Schwimmklubs Bern (bernschwimmt.ch) bietet das Schulamt WSC-Wiederholungskurse an.

Vorgehen und Massnahmen

Der WSC wird von der zuständigen Schwimmlehrperson der jeweiligen Schule durchgeführt. Bei Bestehen wird der WSC-Ausweis ausgestellt. Wird der WSC nicht bestanden, erhalten die Erziehungsberechtigten Informationen zum WSC-Wiederholungskurs. Die Anmeldung erfolgt durch die Erziehungsberechtigten direkt über die Website von bernschwimmt.

Bernschwimmt organisiert zweimal jährlich während den Frühlings- und Herbstferien WSC-Wiederholungskurse. Die Kurse umfassen fünf Doppelkationen (Montag bis Freitag) und enden mit dem WSC-Test. Die Stadt Bern übernimmt die Kosten für die Infrastruktur und die Schwimmlehrpersonen. Die Erziehungsberechtigten müssen lediglich den Eintritt ins Hallenbad bezahlen.

Ergebnisse

Die Teilnahme an einem WSC-Wiederholungskurs mit anderen Kindern, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen, fördert den Lernprozess und schafft eine verbindende Gruppendynamik. Die Intensivwoche ermöglicht den Kindern grosse Fortschritte, sodass der WSC am Ende meist erfolgreich absolviert wird.

Eine gut koordinierte Kommunikation zwischen allen Beteiligten ist für einen reibungslosen Ablauf entscheidend.

Schule

- Durchführung WSC im Rahmen des Schulschwimmunterrichts
- Information an Erziehungsberechtigte und Schulamt

Erziehungsberechtigte

- Anmeldung Kinder zum Wiederholungskurs

Schulamt

- Kontrolle der Berechtigung für Wiederholungskurs

Schwimmschule

- Administration der Anmeldungen
- Durchführung Wiederholungskurs
- Rückmeldung an das Schulamt

Gewonnene Erkenntnisse

Die Zusammenarbeit zwischen dem Schulamt und bernschwimmt stärkt die Wasserkompetenz der Schülerinnen und Schüler und bietet eine ausgezeichnete Möglichkeit, den WSC zu wiederholen. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten: Schulen und Schulamt erweitern ihr Angebot, und die zentrale Organisation vereinfacht die Abläufe. Die Schwimmschule leistet einen wertvollen Beitrag durch Vermittlung von Wasserkompetenz und kann ihre Schwimmlehrpersonen besser auslasten. Die Erziehungsberechtigten erhalten eine kostenlose Möglichkeit, ihrem Kind die Wiederholung des WSC zu ermöglichen. Und die Kinder profitieren von der Förderung der wichtigen Wasserkompetenz, die ihnen nicht nur Sicherheit im Wasser, sondern auch Erfolgserlebnisse bietet.

Weiterführende Informationen

Schulamt der Stadt Bern

Nadine Soltermann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
nadine.soltermann@bern.ch

Schwimmschule Schwimmklub Bern

Sascha Bouquet
Schwimmschulleiterin
sascha.bouquet@skbe.ch
www.bernschwimmt.ch/kinderkurse/wassersicherheitscheck-wsc

UNITÉ DE DOCTRINE

ERTRINKUNGS- PRÄVENTION UND WASSERRETTUNG

Eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Organisationen im Bereich der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung ist eine gemeinsame Unité de Doctrine.

Das nationale Wasser-Sicherheits-Forum WSF stützt seine Tätigkeit auf drei Säulen ab; sie werden auf den folgenden Seiten beschrieben.



Abb. 17: Handlungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an *Drowning Chain of Survival*, Szpilman et al.; 2014

Ertrinken ist ein Prozess

Ertrinken wird nicht als Zustand, sondern als Prozess verstanden, den es so früh wie möglich zu unterbrechen und zu beenden gilt. Das von führenden Wissenschaftlern der Ertrinkungsprävention entwickelte Handlungsmodell «Ertrinken verhindern» verdeutlicht dies und zeigt auf, wie es gar nicht zum Ertrinkungsprozess kommen muss oder wie dieser unterbrochen und beendet werden kann.

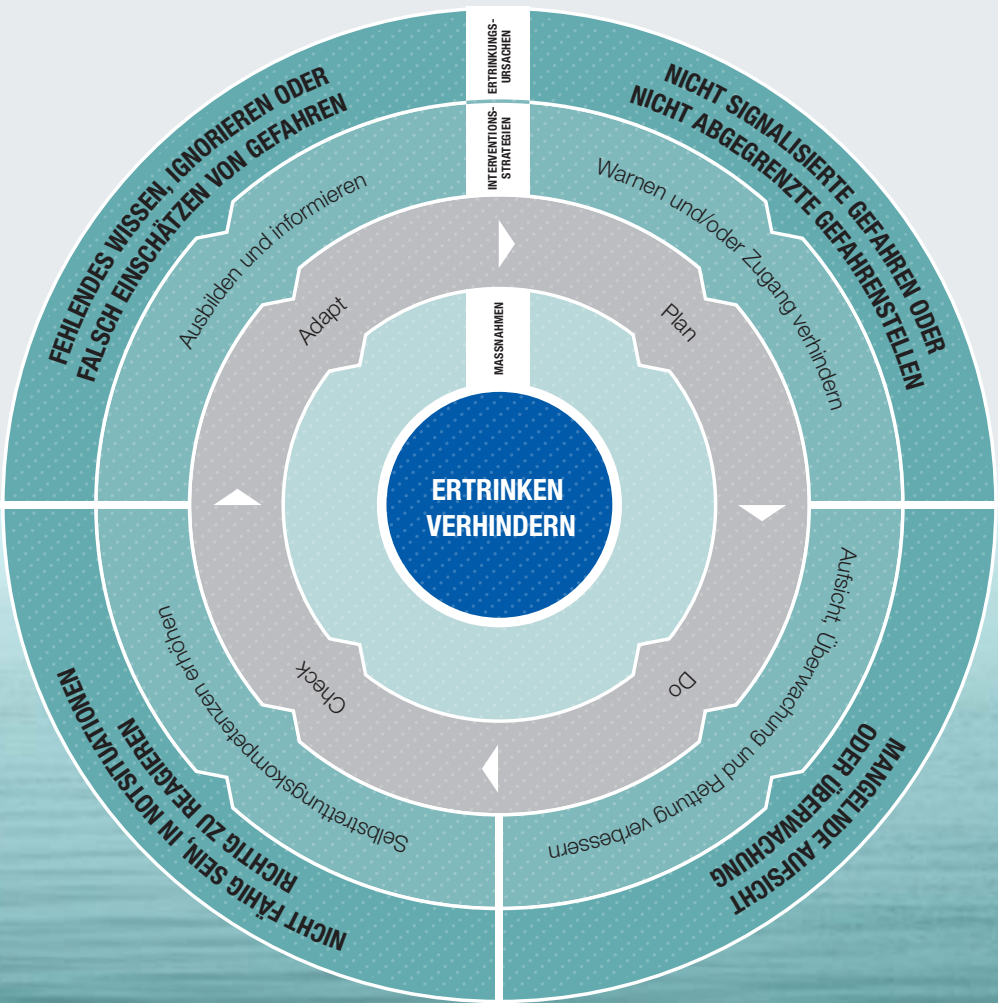
Je früher die Intervention, desto besser die Erfolgsaussichten. Und: Je später die Intervention, desto grösser das Eigenrisiko des Retters/der Retterin.

Ertrinken ist vermeidbar

Um den Ertrinkungsprozess unterbrechen oder am besten vermeiden zu können, müssen die Ertrinkungsursachen bekannt sein. Daraus lassen sich Interventionsstrategien und konkrete Massnahmen ableiten. Diese sind in regelmässigen Abständen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Die entsprechende Systematik ist im Wirkungsmodell «Ertrinken verhindern» abgebildet.

Das Modell bietet sämtlichen Akteuren in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung die Möglichkeit, sich zu verorten und Tätigkeiten aufeinander abzustimmen.

Abb. 18: Wirkungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an Drowning Prevention Chain, ILSF



Aktuelle wissen-
schaftliche Fakten

Bedürfnisse und verfügbare
Ressourcen der Zielgruppen

EVIDENZBASIERTE
PRAXIS

Praktische Erfahrung und Expertise

Abb. 19: Tätigkeitsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an Principles of evidence-based practice, IFRC

Ertrinkungsprävention und Wasserrettung sind evidenzbasiert

Auch für die Ertrinkungsprävention und Wasserrettung gilt: Ressourcen müssen effizient und effektiv eingesetzt werden. Dazu soll in der Schweiz auf evidenzbasierte Praxis gesetzt werden. Also auf Berücksichtigung von aktuellen wissenschaftlichen Fakten, Expertise und praktischer Erfahrung sowie auf die Bedürfnisse und Ressourcen der Zielgruppen.

PARTNER WSF

GEMEINSAM AKTIV



In der Schweiz engagieren sich zahlreiche Organisationen und Körperschaften in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung. Das Wasser-Sicherheits-Forum WSF setzt sich zum Ziel, den Austausch untereinander zu fördern und ein gemeinsames Verständnis der Präventionsarbeit zu entwickeln. Damit sollen die Akteure in ihren Tätigkeiten unterstützt und soll der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung mehr politisches Gewicht verliehen werden.

Mit Unterzeichnung der Charta drücken die Partner ihren Willen aus, sich aktiv und nachhaltig für den sicheren Aufenthalt am, im und auf dem Wasser einzusetzen und sich dem Prinzip der evidenzbasierten Praxis zu verpflichten.

Interessiert?

Die SLRG und die BFU geben gerne Auskunft.

Folgende Partner haben die Charta unterzeichnet



Kanton Bern
Canton de Berne

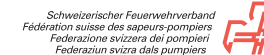
Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
www.erz.be.ch



Schweizerischer Badmeister-Verband SBV
www.badmeister.ch



Association des Piscines Romandes
et Tessinoises
www.piscinesromandes.ch



Schweizerischer Feuerwehrverband
www.swissfire.ch



BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch



Société Internationale de Sauvetage du Léman
www.sisl.ch



Jugend+Sport
www.jugendundsport.ch



swimsports
www.swimsports.ch



Kantonspolizei Zürich
www.kapo.zh.ch



Swiss Aquatics
www.swiss-aquatics.ch



Repubblica e Cantone Ticino
www.acquesisure.ch



Verband Hallen- und Freibäder
www.vhf-gsk.ch



Ihre Rettungsschwimmer
SLRG SSS



Stadt Zürich
Stadtpolizei

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrp.ch

Wasserschutzpolizei Zürich
www.stadtpolizei.ch

Träger



Ihre Rettungsschwimmer

Rettungsorganisation des SRK +

Kernteam

Fabienne Bonzanigo — Projektleiterin «Sichere Gewässer»
Dipartimento delle istituzioni Repubblica e Cantone Ticino
www.ti.ch/acque-sicure

Patrick Maire — Membre du Comité
Association des Piscines Romandes et Tessinoises
www.piscinesromandes.ch

Reto Abächerli — Fachperson Prävention
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrk.ch

David Burkhardt — Berater Sport und Bewegung
BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch



BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung, Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG. Wasser-Sicherheits-Report 2024. Bern: BFU; SLRG; 2024. Wasser-Sicherheits-Forum WSF 24. DOI: 10.13100/BFU.2552.01.2024.

Impressum

8. Ausgabe — November 2024 — Erscheint jährlich
Grafische Umsetzung — SLRG, Stefanie Huber
Produktion — rb druck ag
Auflage — 200 Ex. deutsch; 55 Ex. französisch; 25 Ex. italienisch
ISBN — 978-3-271-60070-4
DOI — 10.13100/BFU.2552.01.2024
BFU-Artikelnummer — 2.552.01

© BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung;
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG



BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung

Hodlerstrasse 5a — 3011 Bern
www.bfu.ch

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Schellenrain 5 — 6210 Sursee
www.slrg.ch